

FÜR H., P. UND M.

© EDITIONfrölich / Regelindis Westphal, Berlin 2021
für den Text bei der Autorin und die Abbildungen
bei den Fotografen beziehungsweise den Rechteinhabern

Das Werk ist in allen seinen Teilen urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwendung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig.
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen,
Mikroverfilmungen sowie die Einspeicherung in und die
Verarbeitung durch elektronische Systeme.

Gestaltung/Herstellungskoordination: Regelindis Westphal
Technische Umsetzung: Katrin Bosse, Norbert Lauterbach
Bildbearbeitung: satzinform Christoph Holzki
Druck: Druckhaus Sportflieger

ISBN 978-3-9820807-3-4

Inhalt

5	Faszination Friedhof. Erholungsraum und kulturelles Gedächtnis der Stadt
17	Vom Kirchhof zum Friedhof. Ein neues Konzept für die ewige Ruhe
31	Tod als Teil des Alltags. Queen Victoria und die Allgegenwart der Trauer
47	Orte voller Schicklichkeit und Schönheit. Die Entstehung von Londons sieben großartigen Friedhöfen
55	Die erste Totenstadt der Metropole: Kensal Green All Souls Cemetery
65	Der Friedhof der Reichen: West Norwood Cemetery
71	Das viktorianische Walhalla: Highgate Cemetery
85	Arboretum und Campo Santo: Abney Park Cemetery
91	Der zweitgrößte Friedhof und doch am wenigsten bekannt: Nunhead Cemetery
95	Im Besitz der Krone: Brompton Cemetery
103	Ein Friedhof für Seeleute und die Arbeiterklasse: Tower Hamlets Cemetery
107	Was bleibt vom einstigen Glanz und Ruhm? Verfall und Wiederentdeckung im 20. Jahrhundert
145	Picknick, Gedenken und Tombstone-Touristen. Die Friedhöfe als kulturelle Erinnerungsräume
157	Danksagung
158	Literatur / Homepages der Friedhöfe und der Fördervereine
160	Bildnachweise

STÄDTEWACHSTUM UND GESELLSCHAFTLICHER WANDEL

Das 19. Jahrhundert ist geprägt von großen und rapiden gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Veränderungen. Es ist das Zeitalter der Forschung und Reform, des Idealismus, Erfindergeists und Unternehmertums. Vor allem Großbritannien erlebt eine Zeit des Umbruchs. Die Wirtschaft auf der Insel

*Überfüllte Metropole:
London wuchs
innerhalb eines Jahr-
hunderts von einer
Million auf über sechs
Millionen Menschen.
„Ludgate Hill“,
Holzstich von
Gustave Doré, 1872.*



unten
Fortschritt auf
Schienen:
Der Bau der Eisen-
bahn quer durch
England war ein
wichtiger Aspekt
der industriellen
Revolution und
machte auch nicht
vor alten Kirchhöfen
halt, wie hier in
Londons St. Pancras
Churchyard. Zeit-
genössischer Stich.
rechts



floriert, denn die industrielle Revolution greift nun nicht nur in der Textilindustrie, sondern auch im Bergbau und im Maschinenwesen; das Eisenbahnnetz wird ausgebaut und damit der Handel angetrieben. Die Industrie, vor allem die Stahl- und die Baumwollindustrie, drängt die Landwirtschaft an



Vom Kirchhof zum Friedhof.
Ein neues Konzept
für die ewige Ruhe

Bis dahin ist es aber noch ein weiter Weg. Erst mit der nahenden Industrialisierung geraten die aufgeklärten Geister in Bewegung und fordern echte Veränderungen. Zuvor ist der überfüllte Kirchhof ein Ort, den man zu Lebzeiten besser meidet. Bestattungen des 18. und frühen 19. Jahrhunderts finden in der Regel ohne trauernde Angehörige statt – zu verstörend sind die Zustände, als dass man den Hinterbliebenen zumuten möchte, den Sarg bis



Gestorben wird immer:
Bestatter lassen es sich
in dieser satirischen
Dorfszene vor der
Taverne von Robert
Death gut gehen.

Samuel Rawle wirft
mit seiner Karikatur
einen Blick auf den
Berufsstand der Be-
statter des 18. Jahrhun-
derts. Erschienen im
European Magazine,
zeigt sie die Bestatter,

wie sie essen, trinken,
scherzen und das
Leben genießen. Denn
ihr Berufsstand scheint
gesichert zu sein –

„Undertakers Regaling
Themselves at Death's
Door“, Karikatur von
Samuel Rawle, 1801,
nach einem Gemälde
von James Nixon.



links
Fauler Lehrling:
Der britische Maler
William Hogarth
bildet im zwölfteiligen
Bilderzyklus „Fleiß
und Müßiggang“
auch den faulen Lehr-
ling Tom ab, der an
seinem freien Sonntag
lieber draußen auf dem
Kirchhof auf einem
Grab mit zwielichtigen
Gestalten spielt, an-



zu der Grabstelle zu begleiten. Auf den Kirchhöfen und in den Kellern von Kirchen und Kapellen stapeln sich halb verwesete Körper und Körperteile; Leichen müssen Platz für „Neuankömmlinge“ machen, alte Särge werden als Feuerholz verkauft. Es stinkt bestialisch nach Verwesung; Ratten und andere Tiere fressen das, was von den Toten übrig ist. Die Kirchenvertreter dulden diese Bestattungspraktiken, denn die Einnahmen aus Bestattungen stellen einen großen Teil ihrer Einkünfte dar.

statt am Gottesdienst teilzunehmen. Den Kirchendiener hinter ihm, der mit einem Stock nach ihm ausschlägt, bemerkt er nicht. „Prentice at Play in the Church Yard, during Divine Service“, Stich von William Hogarth, Tafel 3, 1747.



Tod als Teil des Alltags.
Queen Victoria und
die Allgegenwart der Trauer

Seite 30/31

Königin der Trauer:

Nach dem Tod

ihrer Ehemanns

Prinz Albert trug

Queen Victoria bis

an ihr Lebensende

Trauerkleidung.

Fotografie, 1885.

rechts

Abschied: Am häuslichen Sterbebett versammelte sich die ganze Familie.

Zeitgenössische

Zeichnung von

Mary Gow.

Der Tod ist in Großbritannien im 19. Jahrhundert ein ständiger Begleiter und wichtiges Gesprächsthema. Egal ob arm oder reich: Gestorben wird fast ausnahmslos zu Hause im Kreis der Familie; Sterben und Tod sind feste Bestandteile des Lebens und werden als Familienangelegen-



heiten behandelt. Schon bald beginnen die Menschen, in Sterbekassen einzuzahlen und so für ein angemessenes Begräbnis zu sparen – ein großes Ziel ist es, nicht in einem Armengrab oder in einem Gemeinschaftsgrab auf einem der überfüllten Kirchhöfe zu enden, wo die Leichen halb verwest übereinander gestapelt und häufig für medizinische Zwecke gestohlen werden. Nicht nur die Mittel- und Oberschicht sorgen für ein würdevolles Leben nach dem Tod vor, sondern auch die unteren Schichten der Bevölkerung.

Solch eine Vorsorge für die letzte Ruhe wird spätestens mit dem New Poor Law, dem Armengesetz von 1834, auch dringend nötig: Mit dem neuen Gesetz sollen die Kosten für die Armenhilfe in ganz England gesenkt werden. Wer arm ist, wird fortan in Arbeitshäuser eingewiesen; die Bedingungen dort sind verheerend, das unterste Ende der sozialen Leiter ist erreicht. Manifestiert wird dieser Stand auch nach dem Tod, denn die anonyme Bestattung in einem Armengrab steht auch für den endgültigen gesellschaftlichen Tod – wer hier bestattet wird, verliert nicht nur seinen Platz in der Gesellschaft und

rechts

Armenhaus:
Die Powell Almshouses
in Fulham stammen
ursprünglich aus dem
17. Jahrhundert und
wurden 1869 direkt an
der All Saints Kirche
neu errichtet. Sie boten
Unterkunft für zwölf
arme Witwen. Noch
heute ist der Komplex
ein Seniorenwohnheim
für Frauen über
55 Jahre aus Fulham.
Zeitgenössische
Stereofotografie.



links

Sargschläfer: Ende des 19. Jahrhunderts stellte die Heilsarmee in London mit dem „Sarghaus“ eine der ersten Obdachlosenunterkünfte zur Verfügung. Obdachlose Männer konnten hier für vier Pence pro Nacht in sarggleichen Holzkisten schlafen. Fotografie, um 1900.



verschwindet in der Anonymität; seinen Hinterbliebenen wird jede Möglichkeit genommen, den Verstorbenen zu betrauern und ihm an einem hoffentlich friedvollen Platz zu gedenken – in einer ritualisierten Gesellschaft wie der im England des 19. Jahrhunderts eine nahezu unerträgliche Vorstellung. Und so investieren alle Schichten der viktorianischen Gesellschaft in Sterbekassen und Versicherungen, soweit es ihnen möglich ist.



Orte voller Schicklichkeit
und Schönheit.
Die Entstehung von Londons
sieben großartigen Friedhöfen

beabsichtigen, aus Dankbarkeit für ihren ersten Kunden auf eigene Kosten eine Tafel aufzustellen) schreibt man auf ihren Grabstein. Angaben zum Wohnort und zu den sozialen Verhältnissen sind bald ein wichtiges Kriterium für die viktorianischen Grabinschriften, da die neuen Friedhöfe nicht nur

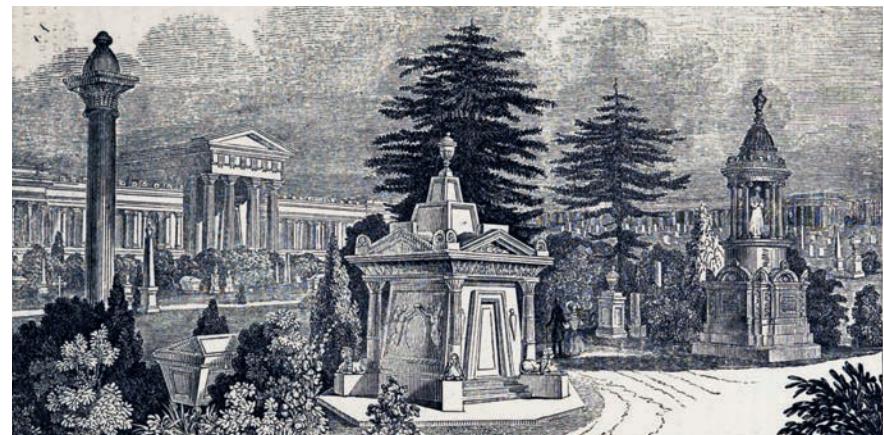
*Victorian Gothic:
Das Grabmal der
Kaufmannsfamilie
Molyneux wurde
in den 1860er-Jahren
nach den Entwürfen
von John Gibson
erbaut und ist eine
beeindruckende
Mischung aus
rosafarbenem Granit
und hellem Carrara-
Marmor. Der Turm-
aufbau wurde leider
zerstört und in den
1960er-Jahren ersatz-
los zurückgebaut.*



Trauerplätze sind. Schon bald gilt auch hier „Sehen und gesehen werden“, bewundert man im Vorüberschlendern den Ruheplatz des einen oder anderen Bekannten oder Nachbarn.

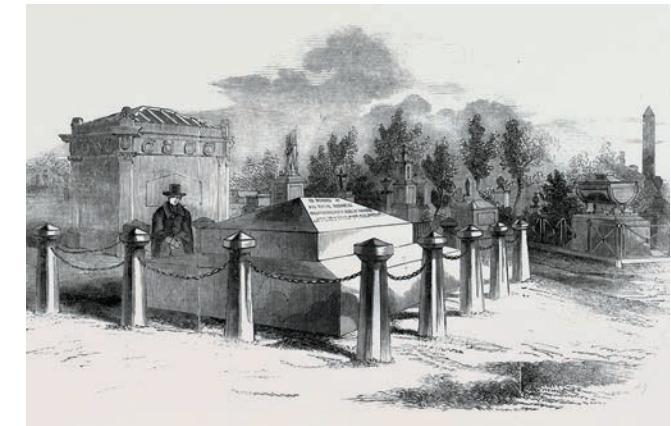
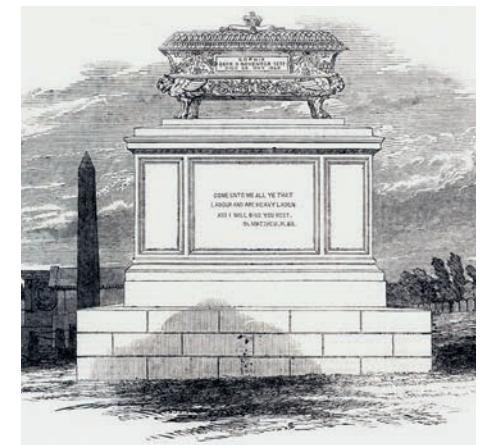
Am begehrtesten und zugleich am teuersten sind die Plätze am Hauptweg und in unmittelbarer Nähe der Kapellen. Hier findet man auch die schönsten Grabmonumente, die meisten von ihnen werden bereits zu Leb-

*Seite 61 oben
Bunte Mischung:
Gebaut 1837 als letzte
Ruhestätte des Zirkusar-
tisten Andrew Ducrow,
ist dieses Mausoleum
eine wahre Fundgrube,
wenn es um Symbolik
geht. Der Entwurf von
George Danson vereint
ägyptische Elemente wie
Sphingen, Lotussäulen
und Cavetto-Gesims mit
geflügelten Engeln, einer
Urne mit Pferdekopf,
Bienenstöcken und einer
geflügelten Kugel. Die
Profession des Besitzers
wird auch im Detail
deutlich: der Reiterhut
und die Handschuhe am
Fuß einer abgebrochenen
Säule, ein Pegasus-Relief
und eine trauernde Frau-
engestalt mit lachender
und weinender Maske.
Die Inschrift lautet:
„Errichtet vom Genius
für die Aufnahme der
eigenen sterblichen
Überreste“ – die Fach-
zeitschrift The Builder
dagegen nennt es 1856
„ein Stück schwerfälliger
Geckenhaftigkeit“.*



zeiten der Besitzer errichtet. Beeindruckend sind John Gibsons Mausoleum der Familie Molyneux im klassischen Victorian Gothic, das Mausoleum der Familie Ducrow mit dem wilden Gemisch aus ägyptischen und griechischen Stilelementen sowie die zwei Gräber der königlichen Familie direkt vor der Anglican Chapel: das Grabmal von Augustus Frederick Duke of Sussex, Sohn von König George III., und das Monument seiner Schwester, Prinzessin Sophia. Die Entscheidung, die beiden kö-

*Würdevolle Schlich-
heit: Das Grabmal von
Prinzessin Sophia (M.)
besteht aus einem
Marmorsarkophag auf
einem Granitpodest;
ihrem Bruder, dem
Duke of Sussex, errich-
tete man ein schlisches,
aber massives Grab-
mal aus grauem
Granit (u.).*



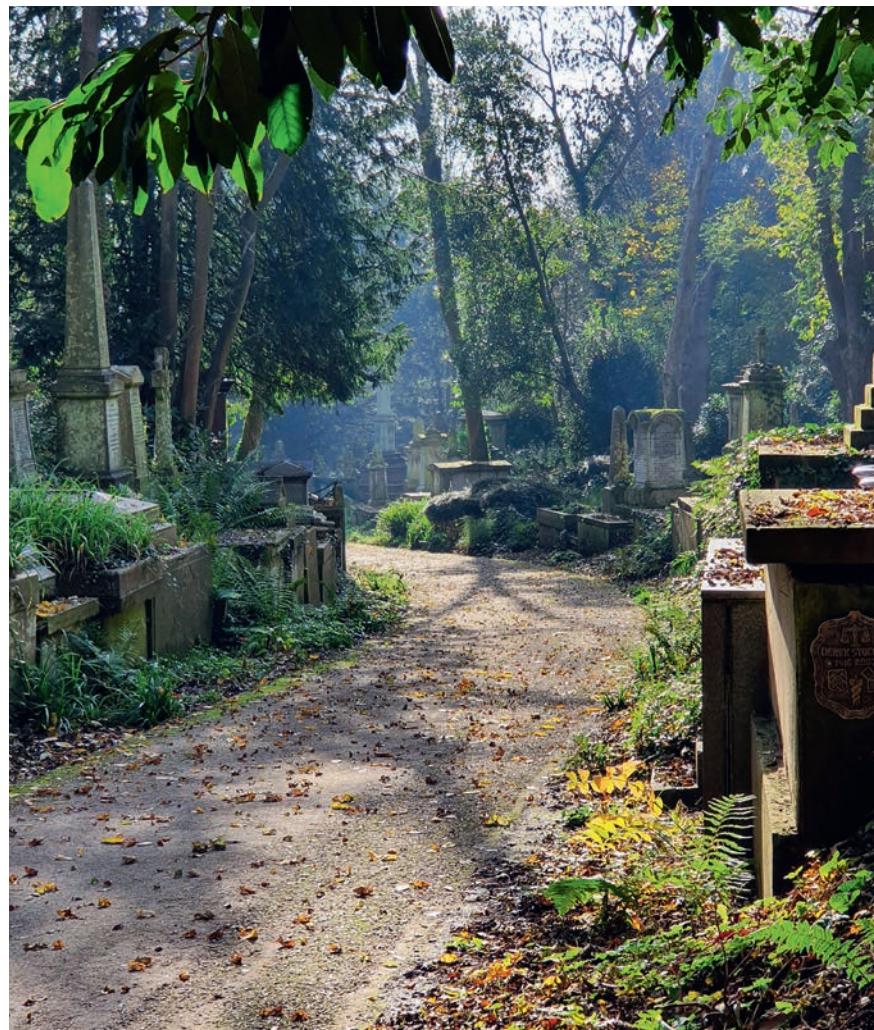


Was bleibt vom
einstigen Glanz und Ruhm?
Verfall und Wiederentdeckung
im 20. Jahrhundert

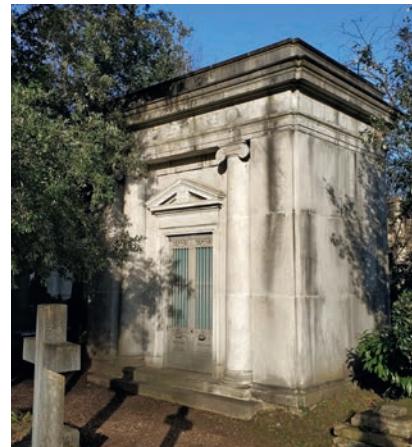
20. Jahrhunderts (zumindest teilweise) aus ihrem Dornröschenschlaf erweckt und vor der endgültigen Verwilderung bewahrt.

Vor allem Highgate Cemetery, der einstige Liebling unter den sieben Friedhöfen, verfällt in den Jahren zwischen 1950 und 1970 dramatisch. Der US-amerikanische Schriftsteller John Updike hält seine Eindrücke von Highgate Cemetery und der Egyptian Avenue in seiner Geschichte „Cemeteries“ fest, die 1969 in der *Transatlantic Review* veröffentlicht wurde: „Intensiver Grünbewuchs verengte die Wege und ersticke die Gräber fast vollständig. Einige

Verwunschene Wege, gestürzte Denkmäler: Die üppige Vegetation in Highgate Cemetery wird mittlerweile behutsam unter Kontrolle gebracht. Neuere Pläne sehen vor, vor allem die Wildtriebe der Bäume zu fällen, um wieder Struktur in das Gelände zu bringen – eine Gratwanderung, denn viele Besucher schätzen vor allem den Charme der dichten Bepflanzung in Verbindung mit dem Verfall.

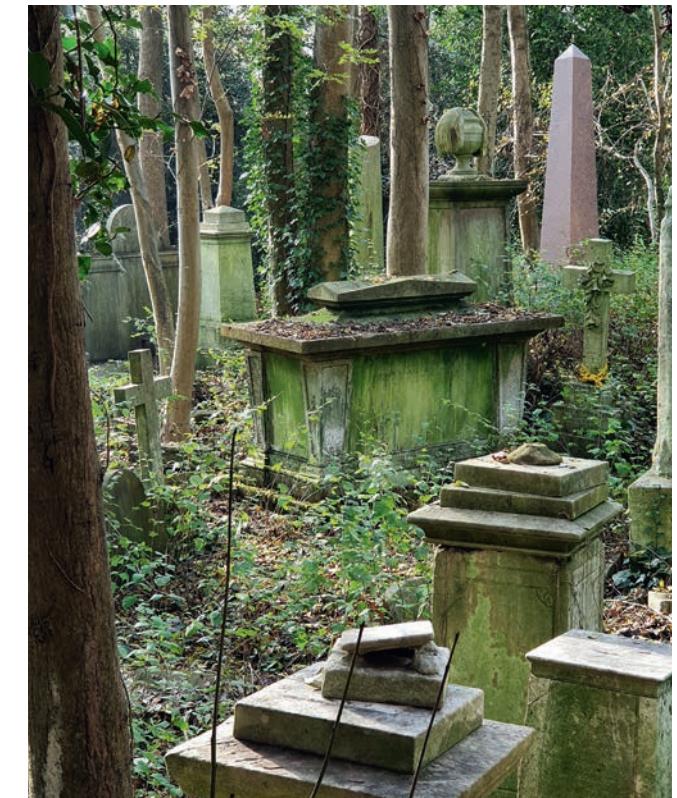


Gewölbe waren von blühenden Pflanzentrieben aufgesprengt worden; es gab eine Reihe von Grabmälern, eine Arkade grüner Gewölbetüren, die so verrostet und versandet waren, dass kein Tag des Jüngsten Gerichts sie jemals aufbrechen konnte, obwohl es hier Schlüssellocher und Türknöpfe und Nummern und Klopfer gab, wie in jeder vornehmen, wenn auch schattigen Straße.“



Klassizistisch:
Das Mausoleum des Politikers und Seidenhändlers Henry Eaton, Lord Cheylesmore (o.), entstand um 1891 in Highgate Cemetery und zählt zu den Bauten von besonderem architektonischen Interesse. Neuere Erkenntnisse lassen darauf schließen, dass Lord Cheylesmore die ursprüngliche Familiengruft an dieser Stelle durch das schicke, neue Mausoleum ersetzen ließ; Architekt soll der Amerikaner Thomas Hastings gewesen sein. Das Kreuz im Innern des Mausoleums stammt noch aus der alten Gruft.

Zerstörerische Romantik: Viele Grabmäler in Highgate Cemetery sind durch die Baumwurzeln und das Efeu in ihrer Struktur schwer beschädigt (r.). Mehrere Monuments konnten im Laufe der Jahre nicht mehr gerettet werden, andere sind so instabil, dass sie zur Gefahr für Besucher werden. Für Restaurierungen ist es teilweise zu spät, oder es fehlt das Geld. Es gilt, die Balance zwischen der Erhaltung der Denkmäler und der romantischen Atmosphäre zu finden, die so nie von den Erbauern gedacht war.



In derselben Zeit, in der Updike literarisch über den Friedhof streift und die Üppigkeit der vernachlässigte Vegetation bewundert, die „Marmor sprengt und ganze